

# Laibacher Zeitung.



Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 2. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

## Nichtamtlicher Theil.

### Von den Delegationen.

In der Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten in der ungarischen Delegation am 28. v. M., welcher Minister Baron Haymerle, Sectionschef Kállay, Hofrath Doczi, gemeinsamer Finanzminister v. Szlavy, Ministerpräsident v. Tisza und Minister Baron Orczy anwohnten, wurden auf Antrag des Referenten Fall die Fragen betreffs Montenegro, Griechenland und Serbien, die Donaufrage, die Frage betreffs des deutschen Handelsvertrages und weiterhin jene Fragen, die mit den obenerwähnten nicht unmittelbar in Verbindung stehen, besprochen.

Nach dem Vortrage des Berichtes, welcher bezüglich der montenegrinisch-albanesischen Streitfrage dem Minister Sinnesänderungen zur Vertheilung über die Verhandlungen betreffs der montenegrinischen Grenzberichtigung von dem Zeitpunkte der projectirten Uebergabe von Gusinje und Plava bis zum heutigen Tage. Er verwahrt sich dagegen, jemals der Plava für Montenegro eroberer, sie sollte nur die Zugänge nach den betreffenden Gebieten verhindern, da es sich um ein bereits Montenegro gehöriges Gebiet handelt; dazu war sie völkerrechtlich verpflichtet. Als das Juliproject auftauchte, haben wir gleich bei der Annahme desselben darauf aufmerksam gemacht, dass die in den fraglichen Districten wohnenden katholischen Albanesen wahrscheinlich eben so hartnäckigen Widerstand leisten werden als anderwärts die mohamedanische Bevölkerung. Das gleiche that unsere Regierung, als ihr eine militärische Intervention zugunsten Montenegro's zugemuthet wurde. Es seien in dieser Beziehung auch vertrauliche Pourparlers geführt worden, welche es unzweifelhaft machten, dass diese Demonstration auch ohne unsere Theilnahme stattfinden könnte, und während wir einerseits nicht zugeben konnten, dass zwei Meilen von unserer Grenze eine Action stattfinden, während wir als die nächsten Nachbarn passiv bleiben, konnten wir auch nicht wünschen, dass eine solche Demonstration etwa auf einem angetriebenen Gebiet stattfinden. Wir acceptirten daher unter der Bedingung, dass die Action nur von der Seeseite aus stattfinden, dass ein Bombardement Dulcignos nicht nur nicht in Aussicht genommen, sondern geradezu ausgeschlossen sei, und dass sich die Action nicht gegen die Türkei, sondern gegen

die dem Willen der Pforte renitenten Albanesen richte. Deutschland habe sich während der ganzen Zeit mit uns in vollständiger Uebereinstimmung befunden, und anfänglich sei dies auch von Seite Frankreichs der Fall gewesen, wo der vom Referenten erwähnte Umschwung erst später eintrat. Die Flottendemonstration stehe übrigens nicht ohne Beispiel in der Geschichte. So habe z. B. im Jahre 1860 ein gleicher Vorgang am Libanon stattgefunden, wo sogar 6000 Franzosen ausgeschifft wurden, um die Ruhe wieder herzustellen. Durch die bekannte Note der Pforte vom 3. Oktober sei die Angelegenheit ganz unnöthigerweise complicirt worden. Untergeordnete Fragen wie die Grenzbestimmung östlich vom Skutarisee, die ganz gut einer späteren Vereinbarung vorbehalten werden konnten, seien auch durch die Pforte selbst in den Vordergrund geschoben und eine Menge anderer Fragen in die Discussion hineingezogen worden, während wir gerade im Gegentheil das Gebiet dieser Discussion möglichst enge zu begrenzen bemüht waren. Was die Instruction an die Flotte betrifft, müsse sich der Minister im Hinblick auf andere Mächte die größte Reserve auferlegen; indessen enthielten seine in dieser Beziehung gemachten Mittheilungen dennoch eine Bestätigung der Voraussetzung des Referenten, dass, wenn Montenegro seinerseits die Initiative zu ergreifen unterlässt, auch die Mission der Flotte als beendet zu betrachten wäre. Sind einmal die militärischen Bedingungen der Uebergabe Dulcignos geregelt, ziehen die Türken von dort ab und würde dann Montenegro innerhalb einer gewissen ganz kurzen Frist die Besetzung des streitigen Gebietes nicht vorgenommen haben, dann würde auch die Mission der Flotte factisch ihr Ende gefunden haben.

Delegierter Ludwig Kármán erkundigt sich nach den neuesten Vorschlägen Englands und ob der Minister hierüber Aufschlüsse zu geben in der Lage sei. Baron Haymerle erwidert, solche Vorschläge seien allerdings vorhanden, er könne sich jedoch über dieselben nicht weiter äußern. Nur im allgemeinen wolle er bemerken, dass die österreichisch-ungarische Regierung gegen jede Betheiligung an irgend einer Maßregel sei, welche in ihrer weiteren Entwicklung uns zu irgend einer kriegerischen Action gegen die Pforte führen könnte.

Bei Besprechung der griechischen Frage, für die Referent Fall es für genügend hält, wenn der Minister des Aeußern erklären würde, dass er sich auch in betreff der griechischen Frage in keine kriegerische Action gegen die Pforte hineinziehen lassen wolle, schickt Baron Haymerle die Bemerkung voraus, dass in der Action der Mächte gegenüber den

nach schwebenden Fragen des Orients überhaupt ein etwas langsames Tempo eintreten dürfte; er wolle sich daher auch über die Chancen der griechischen Frage und über seine diesfälligen Wünsche nicht aussprechen, denn im Augenblicke sei diese Frage nicht actuell. Für die nächste Zeit sei seine vom Referenten erwähnte Erklärung allerdings auch auf die griechische Frage anwendbar. Allein im allgemeinen dürfte es sich nicht zweckmäßig zeigen, dass der Minister des Aeußern über die Art seines Vorgehens und über das Maß der Unterstützung, welche er den griechischen Wünschen gewähren könne, im voraus und für alle Fälle bindende Erklärungen abgebe.

Deleg. Anton Széchen hält die Antwort des Ministers für correct. — Deleg. Desider Szilágyi bemerkt, dass auch bezüglich der griechischen Frage solche Verwicklungen entstehen können, wie sich bei der montenegrinisch-albanesischen Frage zeigten. Die Frage sei daher jedenfalls berechtigt, ob die Haltung, welche der Minister bezüglich der montenegrinischen Frage einzunehmen gedenkt, auch auf etwaige griechisch-türkische Verwicklungen ihre Anwendung finden werde.

Minister Baron Haymerle steht bezüglich der griechischen Frage principiell auf dem Standpunkte der Mediation, erklärt aber wiederholt, dass er sich bezüglich der Wahl der Mittel für diese Mediation volle Freiheit reservieren müsse. Uebrigens sei die Sache vielfach übertrieben worden, und namentlich die öfter erwähnten albanesischen Petitionen seien kaum als der spontane Gesinnungsausdruck der Albanesen zu betrachten.

Deleg. Des. Szilágyi weist auf die eminente Wichtigkeit des albanesischen Elementes für Oesterreich-Ungarn hin und glaubt, dass dieses Element in unserem eigenen Interesse cultivirt werden müsse.

Baron Haymerle ist in dieser Hinsicht mit Szilágyi vollkommen einverstanden und verweist auf die im Rothbuche enthaltene Instruction an den Grafen Székényi, welche einer ähnlichen Ansicht Ausdruck gebe.

Deleg. Zul. Graf Andrássy hat die Frage Falls ebenso verstanden, dass sich dieselbe nur auf die nächste Zukunft beziehe, und in dieser Hinsicht findet er die Antwort des Freiherrn von Haymerle durchaus befriedigend. Europa hat in letzter Zeit durch die verschiedenen politischen Actionen genug Beunruhigung und Schädigung erfahren, um sich endlich einmal nach einem Stillstande zu sehnen. Er erkennt die Wichtigkeit jener Elemente, welche einer Ueberflutung des Slavismus gegenüber als Damm dienen; allein unser

## Feuilleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(18. Fortsetzung.)

Pastor Bartels und seine freundliche Frau emporhoben das Mädchen in herzlicher Weise. Agnes richtete ihren Auftrag aus. Der Pastor sah das junge Mädchen eine Weile scharf an. Doch sagte er nichts. Erst als sie gegessen und getrunken und sich erwärmt hatte, wandte er sich wieder zu ihr.

„Agnes, hast du schon mit Rudward gesprochen? Du kannst doch nicht immer bei ihm bleiben. Du bist jetzt ein erwachsenes Mädchen und könntest in einer passenden Stellung dir dein Brot selbst verdienen, während du deinem Vater nur eine Last bist.“

Agnes erröthete. Bis vor einer Stunde hatte sie noch nicht daran gedacht, dass sie jemals von Rudward fortgehen dürfe. Sie betrachtete es gleichsam als eine Fügung des Himmels, welcher ihr den Weg zeigte, auf welchem sie gehen musste, um ihr künftiges Schicksal zu entscheiden.

„Ich habe nicht mit ihm gesprochen,“ sagte das zitternde Mädchen, „aber —“

Sie hielt zögernd inne.

„Du meinst, Rudward wird dich nicht von sich lassen?“

Das Mädchen nickte mit dem Kopfe.

„Ich glaube nicht, Herr Pastor.“

„Oh, hm!“ murmelte der Pastor mehr für sich. „Höchst wahrscheinlich nicht, er ist ein sonderbarer

Mensch, namentlich mit Bezug auf das Mädchen.“

Laut fügte er dann hinzu: „Ich will einmal mit deinem Vater sprechen, Agnes. Er muss ja einsehen, dass du nicht immer bei ihm bleiben kannst. Es ist besser für dich.“

Der Pastor wollte noch mehr sagen, aber er brach ab. Er hatte ganz vergessen, dass das Mädchen die Tochter des Mannes sein sollte, von dem er so argwöhnische Gedanken hatte. Der Aufruf, welchen Agnes ihm ausgerichtet, hatte sonderbare Gedanken in ihm erweckt. Manches Wort, was hier und da gefallen war, wurde wieder in ihm lebendig, und als er jetzt prüfend ins Agnes' Gesicht sah, da musste er sich gestehen, dass in dem Antlitze des Mädchens nicht die geringste Aehnlichkeit mit ihren Eltern vorhanden war, und dass es besser sei, sie in eine andere Umgebung zu bringen.

Agnes hielt sich nicht lange im Pfarrhause auf. Der klare Himmel umzog sich mehr und mehr und deutete auf neue Schneemassen. Pastor Bartels wollte das junge Mädchen bewegen, die Nacht über im Pfarrhause zu bleiben, aber Agnes lehnte es mit aller Energie ab. Der Gedanke, dass Rudward während ihrer Abwesenheit zurückgekehrt sei und irgend etwas errathen könne, peinigte sie auf eine entsetzliche Weise.

„Du kennst doch den Weg genau?“ fragte Pastor Bartels, sie bis an die Gartenthür geleitend.

„Ganz genau, Herr Pastor. Ich habe den Weg ja o oft im Winter und Sommer gemacht.“

„Das hast du, aber seit undenklicher Zeit lag der Schnee nicht so hoch; man kann nichts unterscheiden.“

„Ich bin vor Einbruch der Dämmerung zu Hause.“

„So beeile dich, Agnes, wenn du dich durchaus nicht zurückhalten lassen willst. Der Himmel sieht bedenklich aus. Spätestens in zwei bis drei Stunden haben wir einen furchtbaren Schneesturm. Ich wollte, du wärest daheim!“

Agnes gieng.

„Sobald das Wetter umschlägt, komme ich zu Rudward,“ rief Pastor Bartels ihr noch nach. „Aber sage ihm lieber vorher nichts davon.“

Der Pastor schaute dem Mädchen so lange nach, bis sie am Waldrande verschwunden war, dann kehrte er langsam in das Haus zurück. Gleich darauf brach ein furchtbarer Schneesturm los.

„Regine,“ sagte der Pastor zu seiner Frau, „sieht das Mädchen ihrem Vater oder ihrer Mutter ähnlich? Nicht eine Spur! So fein und so zart! Erinnerst du dich wohl noch, dass vor Jahren das Gerücht gieng, Agnes sei gar nicht Rudwards und Hettas Kind? Und dann, dieses Kästchen! Was enthält es? Thue ich recht, es an mich zu nehmen?“

„Ja, Bartels, du hast recht gethan,“ sagte seine Frau sanft und bestimmt. „Weißt du, die Hetta ist ein braves, rechtschaffenes Frauenzimmer gewesen, der niemand etwas Unrechtes hat nachsagen können. Es ist nicht ihre Schuld, dass Rudward heruntergekommen ist. Sie hat alles gethan, was ein gutes Weib thun kann, die Wirtschaft im Stand zu halten. Hetta hat nichts Unrechtes verübt, und wenn sie in ihrem letzten Stündlein etwas von dir verlangt hat, so ist es ein gutes Werk gewesen.“

„Du sprichst mir aus der Seele, Regine,“ sagte der Pastor aufathmend, „und ich freue mich, dass du meine Ansichten theilst. Ich bin überzeugt, dass es sich

Interesse für diese Elemente könne unmöglich so weit gehen, daß wir ihnen zuliebe die Türkei opfern, ohne daß erst jemand da sei, der in einer für Europa beruhigenden Weise ihren Platz einnehmen könnte. Andererseits würde eine für alle Zeit bindende Erklärung der unbedingten Passivität in der griechischen Frage so viel heißen, als die Sympathien Griechenlands ohne Zwang und Nothwendigkeit zu opfern. Als das Zweckmäßigste erscheint auch ihm die Mediation, d. h. ein friedlicher Ausgleich innerhalb moderater Wünsche der Griechen.

Deleg. Ludwig Csernatony hat nichts dagegen, wenn die Pforte zur Erfüllung des Berliner Vertrages verhalten wird. Doch fragt er den Minister, ob auch bezüglich der anderen nicht die Pforte belastenden Bedingungen dieses Vertrages ein gleicher Eifer an den Tag gelegt wird. Minister Baron Haymerle erwidert, es hätten eigentliche Besprechungen nicht stattgefunden, aber für alle Mächte ist der Berliner Vertrag bindend und von keiner der Mächte sei dies in Abrede gestellt worden. Auch ist von einzelnen Mächten wiederholt und von uns ganz speciell auf die Erfüllung der einzelnen ungelösten Punkte gedrungen worden. Zu einer Einigung über diese Punkte war um so weniger Anlass, als ohnehin die Lust zu neuen Conferenzen und neuen Berathungen an mancher Stelle nur zu sehr vorherrscht und dies den Berliner Vertrag nur noch mehr zu schwächen geeignet wäre.

Auf die Frage des Deleg. Kármán, warum der Handelsvertrag mit Serbien noch nicht abgeschlossen sei, erwidert Minister Baron Haymerle, die Gründe hierfür seien aus den auf die serbische Handelsfrage bezüglichen Documenten, welche er der Delegation vorgelegt habe, klar zu ersehen. Die materielle Tragweite der Angelegenheit sei allerdings keine sehr große, allein desto größer sei ihre principielle Bedeutung, und die Regierung werde an dem in ihrer letzten Note vom 17. October dargelegten Standpunkte festhalten und habe sich bezüglich der einschlägigen Maßregeln mit den beiden Regierungen bereits theils verständigt, theils sei die Verständigung für weitere Maßregeln noch im Zuge.

Referent Falk verlangt vom Minister über diese Angelegenheit keine weiteren Aufschlüsse, denn die Sache scheine ihm an einem Punkte angelangt zu sein, wo das Reden aufhört und das Handeln beginnt.

Minister Baron Haymerle bedauert ebenfalls den wenig günstigen Fortgang der Eisenbahnfrage, allein die Schuld hierfür liege vielleicht weniger an der serbischen Regierung als daran, daß sich für den Bau der dortigen Eisenbahn bisher noch keine annehmbare Gesellschaft gefunden habe. Bezüglich der Donaufrage ertheilt Minister Baron Haymerle die sowohl aus den Journalen wie aus den Verhandlungen des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation bekannten Aufschlüsse. Die Angelegenheit habe sich übrigens in letzterer Zeit zum Besseren gewendet, und hoffentlich werde auch Rumänien einer bessern Einsicht Raum geben, denn wenn jemand durch unsern Einfluß zu gewinnen habe, so sei dies sicherlich Rumänien.

Ueber eine Anfrage Kármán's gibt Minister Baron Haymerle bezüglich der Donaueinfestungen und des Eisernen Thores dieselben Erklärungen ab, wie im österreichischen Budgetausschusse.

hier um ein Geheimniß handelt. Regine, findest du nicht, daß Agnes eine große Aehnlichkeit mit der unglücklichen Frau von Salbern hat."

Die Pastorin trat einen Schritt zurück und wurde ordentlich bleich. Wahrhaftig — das war's! Sie hatte Agnes nie gesehen, ohne daran zu denken, daß das Mädchen mit irgend einer Person aus ihrer Bekanntschaft Aehnlichkeit haben mußte; sie wußte nur nicht, mit wem. Nun wußte sie es plötzlich. Agnes Rudward war der Frau von Salbern wie aus dem Gesichte geschnitten.

"Wahrhaftig, Bartels, so ist es! Gütiger Gott, wie man so plötzlich so seltsame Gedanken bekommen kann! Es wirbelt mir ordentlich im Kopfe! Weißt du noch, wie die kleine Comtesse begraben wurde und Hetta sich so jammervoll geberdete? Und ist sie dir nicht einmal des Nachts, damals, als der Förster starb und du zu ihm gerufen wurdest, mit Kränzen auf dem Kirchhofswege begegnet, welche wir am anderen Tage an der Stelle fanden, wo die kleine Comtesse Saitgard begraben ist?"

Der Pastor lächelte.  
"Welche wunderbare Combinationsgabe ihr Frauen doch habt. Man reiche euch den kleinen Finger und ihr nehmt die ganze Hand. Nein, Regine, so dachte ich nicht! Irgend etwas anderes, Regine. Doch wir wollen uns darüber vorläufig nicht streiten. Wenn Agnes ihr einundzwanzigstes Lebensjahr erreicht hat, wird sich die Sache ausweisen, eber vermuthlich nicht. Jedenfalls aber ist es meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Mädchen aus Rudwards Händen kommt!"

(Fortsetzung folgt.)

Delegierter Paul Andaházy fragt, in welchem Stadium sich die Zollverhandlungen mit Deutschland befinden.

Minister Baron Haymerle antwortet, daß die diesfälligen Verhandlungen im Zuge seien und er die Hoffnung hege, daß unsere commerciellen Beziehungen zu Deutschland schon in nächster Zeit durch einen Tarifvertrag geregelt werden dürften.

Hiermit war die Discussion über die einzelnen Fragen erschöpft, und ergriff Delegierter Desider Szilágyi das Wort und fragt, ob der Minister nicht glaubt, daß in unserm Interesse die volle und nicht bloß einseitige Durchführung des Berliner Vertrages geboten erscheint, ob in dieser Beziehung nicht Schritte unternommen werden und mit welchem Erfolge; ferner, wenn unsere Machtstellung nicht genügt, um die für uns nachtheiligen Gestaltungen im Orient fernzuhalten, ob wir uns nicht nach neuen Mitteln umsehen müssen, um unsere Interessen daselbst zu wahren; endlich ob es wahr sei, daß die Pforte von ihrem vertragsmäßigen Rechte, Truppen nach Ostrumelien zu senden, Gebrauch machen wollte, daran aber durch die Einsprüche der Großmächte verhindert wurde.

Minister Baron Haymerle: Der russisch-türkische Krieg sei ein großes geschichtliches Ereignis gewesen; derselbe habe sich auf einem Boden abgespielt, wo die Gährung schon so lange dauert, die Neugestaltung aus vielen Gründen so schwierig sei und den Mittelpunkt dieser Neugestaltung ein wenigstens für den Moment erheblich geschwächter Staat bildet, welcher selber von so schweren Krisen heimgefußt ist. Unter solchen Umständen dürfte es niemanden überlassen, wenn diese Neugestaltung nicht so rasch vorwärts gehe, als dies namentlich in unserem Interesse zu wünschen wäre. Der Minister kann schlechterdings nicht zugeben, daß unsere Machtstellung im Orient sich verschlimmert habe, es werde sich vielmehr das Gegentheil zeigen, wenn einmal ein entscheidender Moment eintreten sollte. Was nun die unausgeführten Bestimmungen des Berliner Vertrages betrifft, so sind unsere Bemühungen stets dahin gerichtet und nicht minder die der anderen Mächte, daß der in Berlin geschaffene Zustand zur Wirklichkeit werde. Aber mit dem Willen der Mächte ist noch nicht alles abgethan; das Europa, von dem man alles in dieser Beziehung erwartet, ist ein etwas vager Begriff. Das Hauptbestreben derjenigen, die man unter den Begriff europäische Diplomatie zusammenfaßt, ist auf das gegenseitige Einvernehmen und auf die Erhaltung des Concertes gerichtet, und das ist unter Umständen wichtiger und wertvoller als selbst die Ausführung des Berliner Vertrages. Derselbe soll ja durchgeführt werden, aber man müsse sich wohl hüten, daß die Ausführung zum Zankapfel zwischen den Mächten werde und so den Frieden zerstöre, zu dessen Erhaltung er abgeschlossen wurde. Davon, daß die Pforte Truppen nach Ostrumelien senden wollte und daran gehindert worden wäre, sei ihm nichts bekannt. Bulgarien sei vielleicht nicht das Ideal einer Lösung, aber es sei das Resultat eines Compromiß's, dessen Annahme zur Congresszeit größere Verwicklungen verhütete, und wenn die Lage in diesen Ländern eine unbefriedigende sei, so trage hieran nicht der Berliner Vertrag, sondern die Art und Weise, wie er in jenen Ländern durchgeführt wurde, die Schuld. Der Minister erklärt auf das bestimmteste, daß er den Bestand der Pforte innerhalb der vom Berliner Vertrage bezeichneten Grenze aufrichtig wünsche, und daß er auch an die Möglichkeit dieses Bestandes glaube, wenn nur die Pforte für die Verwirklichung dieses Glaubens auch ihrerseits das Erforderliche thun wolle. Auch bezüglich unserer handelspolitischen Beziehungen zum Orient vermag der Minister nirgends jene Enttäuschungen zu entdecken, von welchen der Delegierte Szilágyi spricht.

Serbien habe gegen die Eisenbahnconvention allerdings Hindernisse erhoben, aber abgeschlossen sei sie ja doch worden, und hoffentlich werde auch die Frage des Handelsvertrages auf die eine oder die andere Weise ihre befriedigende Lösung finden. Uebrigens müsse man die Erschließung von Handelsgebieten nicht immer auswärts suchen. Ein Beispiel zeige, daß selbst dort, wo die Gelegenheit hierzu geboten ist, der Berliner Vertrag oder die Regierung nicht alles zu thun vermögen.

Schließlich könne ja doch nur die Regsamkeit und der Unternehmungsgeist der eigenen Bevölkerung das von der Politik eroberte Terrain nutzbar machen. Bosnien, ein von der Natur reich gesegnetes Land, sei in vollem Sinne des Wortes erschlossen; die Zollschranken seien gefallen, die Verwaltung des Landes wird von unseren Behörden besorgt. Wenn aus dem Kreise der Bevölkerung zur Ausbeutung dieses Landes noch so wenig geschehen sei, so sei dies in keinem Falle die Schuld der Regierung und eben so wenig des Berliner Vertrages, welcher uns bezüglich Bosniens und der Herzegowina die volle Freiheit der politischen und volkswirtschaftlichen Action gesichert hat.

Nachdem noch Präsident Graf Georg Festetics dem Minister des Aeußern für dessen Zuvorkommenheit in der Ertheilung der erbetenen Aufschlüsse namens des Ausschusses gedankt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

## Zur Lage.

Die durch die Gnade Sr. Majestät erfolgte Verleihung des Großkreuzes des St. Stefans-Ordens an Se. Excellenz den ungarischen Ministerpräsidenten Koloman v. Tisza bildet den Gegenstand hervorragender journalistischer Discussion.

Die starke Hand Tiszas — schreibt das „Freudenblatt“ — sie soll nun auch ferner das Steueruder unseres Nachbarstaates lenken. Der Kaiser versichert den Minister „des unwandelbaren Vertrauens“, und diese Stelle scheint die vereinigte Opposition in Bestürzung und Verwirrung gesetzt zu haben. In ihren Reihen war die Hoffnung verbreitet, der Minister sei nach oben unhaltbar geworden und die Zurechtweisung der Krone in denselben wäre erschütternd. Auf diese Annahme hin wurde der Actionsplan gegen Tisza entworfen. Diese Ansicht, über deren Probenienz wir hier uns nicht weiter verbreiten können, verursachte auch ein Schwanken unter den Elementen der bisherigen Regierungspartei und einige derselben begannen die Politik auf eigene Faust zu machen, zwischen den Parteien unster umherirrend. Das kaiserliche Handschreiben macht dem Calcul ein Ende. Der Monarch versichert seinen Rathgeber des vollsten Vertrauens. Zweifellos wird diese Thatsache den Muth und die Einigkeit der Regierungspartei stärken, die Position Tiszas wesentlich heben. Insofern ist die Auszeichnung mehr als eine Gunstbezeugung. Sie ist ein Ereignis von politischer Tragweite, ist eine große Action.

Auch der gegenwärtig in Budapest weilende und demnächst auf seinen neuen Posten in Rom abgehende bisherige päpstliche Nuntius, Se. Eminenz Cardinal Jacobini, erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser das Großkreuz des St. Stefan-Ordens und wurde in längerer Audienz empfangen und mit zahlreichen Beweisen Allerhöchster Huld ausgezeichnet; nach dem Pronuntius wurde auch der Uditor Msgr. Magno zur Audienz zugelassen.

Auf Grund der von der Erhaltung der slavischen Landes-Realschule in Proßnitz abgegebenen Erklärungen ist — wie die „Br. Abendpost“ schreibt — von Seite Sr. Exc. des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht der Bestand der Reciprocität bezüglich der Dienstbehandlung der Directoren und Lehrer zwischen der genannten Schule einerseits und den Staatsmittelschulen andererseits im Sinne des § 11 des Gesetzes vom 9. April 1870 anerkannt worden.

## Aus Paris

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 26. October: Ein bedeutsamer Artikel des quasi-officiellen russischen Journals „Bereg“ hat in diesem maßgebenden Kreise Aufmerksamkeit erregt. Niemals vielleicht und niemals panславistische Ton so stark angeschlagen und niemals wurden die sehr geschickten Mittel des Panславismus in solcher Breite und Ungezogenheit erörtert. Die Geschichte, Literatur und Angelegenheiten der slavischen Welt zu studieren, eine specielle Diplomatie zu bilden, russische Journale und Bibliotheken in den slavischen Ländern zu gründen, gemischte Institutionen für die Erziehung der Slaven in Rußland zu schaffen — das sind die Wünsche des genannten Blattes, die ganz auf den Plan des Generals Ignatieff hinauslaufen, dessen Jünger Fürst Tscherechew war. In Bulgarien ist dies alles schon geschehen. Man ist hier in Bereitheit, wie dieser officiöse Artikel des „Bereg“ namentlich in jenem Passus aufzufassen sei, welcher von der Nothwendigkeit der Gründung eines in deutscher Sprache erscheinenden russenfreundlichen Organes in Wien oder Prag spricht. Man weiß eben für den Moment nicht, ob diese Enunciation im Sinne einer von Rußland gewünschten und nach seiner Art zu inscenierenden Annäherung an Oesterreich-Ungarn oder vielleicht im gegentheiligen Sinne aufzufassen sei. Man hofft durch das Echo, welches die Ausführungen des „Bereg“ in der russischen und österreichisch-ungarischen Presse etwa wecken werden, darüber aufgeklärt zu werden und sieht also den diesbezüglichen Enunciationen mit Interesse entgegen.

## Ueber die ostrumelischen Finanzen

bringt die „Pol. Corr.“ nachstehende Details: Man muß dem Finanzdirector Dr. Stranski die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es ihm gegen die allgemeine Erwartung gelungen ist, soviel Geld aufzutreiben, daß die Septembergehalte aller Beamten ausgezahlt werden konnten. Man spricht wohl von russischen Subsidien, geheimen Fonds, dem Fonds der Turnvereine u. s. w.; allein allen diesen Hypothesen ist kein Glauben beizumessen. Ostrumelien ist nur jene ein mysteriöses Land, die es für ein solches halten wollen. Daß in der letzten Zeit in der Centraltheil großer Geldmangel geherrscht hat, kann nicht bestritten werden; allein nur ein so unerfahrener Neuling in Finanzsachen wie Dr. Stranski vermochte aus diesem rein localen Umstand sofort den Schluß zu ziehen, daß alle Provinzclassen leer sind und in Folge dessen zu Gerüchten von Anlehen, Vorschüssen, Zahlungseinstel-

lung u. s. w. Veranlassung zu geben. Während man im Finanzdirectorium lamentierte und sich beeilte, Restia-

Tagesneuigkeiten.

(Bermählungs-gesent der österreichischen Handelskammern.) Die österreichischen Handels- und Gewerbekammern haben die bevorstehende Bermählung Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kron-

(Keine Neblaus in Luttenberg.) Die „Wiener Abendpost“ meldet: Die vor kurzem auf-

(Die Bilanz der Oberammergauer.) Die Oberammergauer haben vor etlichen Tagen ihre

Bezüge der Zwischenklassen reducierten sich stufenweise. Die Kinder, die bei den Aufführungen mitwirkten, waren

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadt-

physikates für den Monat August 1880.

(Fortsetzung.)

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend wurden todt geboren 2 Kinder und starben:

Im 1. Lebensjahre 26 Kinder, und zwar: an Brechdurchfall 7, an Darmtarrh 6, an Fraisen 4, an Kinnbackenkrampf, Schwäche und Wasserkopf je 2, an Atrophie, Lungenlähmung und Scharlach je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 19 Personen, und zwar: vom 2. bis 5. Jahre 12 Kinder, hievon an Scharlach 5, an Fraisen 3, an Gehirnödeme, Diphtheritis, Keuchhusten und Bronchitis capillaris je 1 Kind;

Vom 10. bis 20. Jahre starben 6 Personen, und zwar: an Tuberculose 4, an Erschöpfung und Scharlach je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 26 Personen, und zwar: an Tuberculose 12, an Herzbeutelwassersucht, Geistesstörung, Pyämie, Erschöpfung, Lungenemphysem, Kindbettfieber, Schussverletzung in den Gesichtsknochen mit eitriger Gehirnhautentzündung, Magenkrebs, Lungen-

Über 60 Jahre alt starben 14 Personen, und zwar: an Marasmus 5, an Wassersucht 2, an Darm-lähmung, Entartung der Unterleibsorgane, Bauchwassersucht, Gehirnerschütterung, Herzfehler, Darm-tarrh und Tabes dorsalis je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberculose 16mal, d. i. 18.4 Procent, Darmtarrh und Durchfälle 15mal, d. i. 17.2 Procent, Scharlach 8mal, d. i. 9.1 Procent aller Verstorbenen.

Table with 2 columns: Location, Number of cases. Includes entries for Civilspitale, Elisabeth-Kinder-spitale, städtischen Armen-hause, etc.

es verblieben sonach mit Ende August d. J. 73 Kranke. Vorwaltend vertreten waren Magen- und Darm-tarrhe, in jüngster Zeit sind Erkrankungen von Fleotyphus vorgekommen.

(Schluss folgt.) (Schlussprüfungen.) Am 25., 26. und 27. v. M. fanden an der hiesigen Hufbeschlag-Lehranstalt

(Allerseelen.) Dank dem wahrhaft pracht-vollen Herbstwetter, dessen wir uns in Laibach schon durch einige Tage seit dem Weichen der Siroccal-

Tausende von Menschen auf die beiden Friedhöfe, um die Gräber ihrer Angehörigen und Freunde mit blühen-

(Todesfälle.) Am 29. v. M. verschied auf seinem Landgute bei Sava im hohen Alter von 82 Jahren der k. k. Medicinalrath in Pension Herr Dr. Primus Dolar.

(Philharmonische Gesellschaft.) Die auf Sonntag vormittags anberaumt gewesene dies-jährige ordentliche Generalversammlung der philhar-

(Aus dem November-Advancement in der Landwehr.) Mit 1. November d. J. wurden in der Landwehr befördert: A. Im Activstande: zum Oberlieutenant der Lieutenant Karl Krauß des

(Theater.) Die Aufführung des „Frei-schütz“ am verflossenen Samstag war entschieden eine der schwächsten und mangelhaftesten Vorstellungen, die

es verblieben sonach mit Ende August d. J. 73 Kranke. Vorwaltend vertreten waren Magen- und Darm-tarrhe, in jüngster Zeit sind Erkrankungen von Fleotyphus vorgekommen. (Schluss folgt.) (Schlussprüfungen.) Am 25., 26. und 27. v. M. fanden an der hiesigen Hufbeschlag-Lehranstalt

Die Prosa, dieser Stein des Anstoßes bei allen sogenannten Spielopern, wurde größtentheils schauerhaft gesprochen, und wenn wir noch des empfindlich falsch singenden Chors erwähnen, sowie der nicht seltenen Verstöße im Orchester gedenken, so haben wir so ziemlich über alles berichtet, was sich dem Ohre eines aufmerksamen Zuhörers darbietet; aber auch das Auge soll bei unseren „Freischütz“-Auführungen seine Weide haben, und es sei uns gestattet, auch über die scenische Ausstattung der Oper einige Worte zu sagen. Die berühmte „Wolfschlucht“, dieser Glanzpunkt der Oper für alle großen und kleinen Freunde des Gruseligen und Graufigen, wird bei uns seit einer Reihe von Jahren in einer Weise dargestellt, die uns stets von der Wahrheit des dichterischen Ausspruches überzeugt: „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt.“ Es sei weit von uns entfernt, der gegenwärtigen Direction etwa die Herstellung einer neuen Ausstattung dieser Scene zuzumuthen, aber unbillig ist es gewiß nicht, wenn wir eine würdevollere Darstellung der Scene befürworten, die regelmäßig durch die in derselben vorkommenden albernen Zuthaten zum Gegenstande des allgemeinen Gelächters und der ungebundensten Heiterkeit wird. So sollte man z. B. das altersschwache, feuerniesende Schwein, welches gewiß schon seine Voreltern in seinen jungen Jahren gekannt und in frischer Jugendkraft über die Bretter schreiten sehen, das bereits längst verdiente Anrecht auf Versorgung in der Requisitionskammer nicht länger vorenthalten; vielleicht gelingt es auch der Phantasie unserer Theaterschreiber, einen Ersatz für den schließlich erscheinenden feuerschnaubenden, auf Weinwand gemalten Riesen zu finden, sowie auch größere Vorsicht in der Hantierung von Beleuchtungsmitteln empfehlen, deren Mangel dem Schlusse der Wolfschluchtszene fast einen unerwünschten Effect verliehen hätte.

Wie an den meisten deutschen Bühnen gieng gestern abends auch an der unsrigen die übliche Raupach'sche Allerseelentomödie „Der Müller und sein Kind“ über die Bretter und fand ein äußerst zahlreiches Publicum, das mit Ausnahme der Logen sämtliche Räume dicht besetzt hielt, speciell die Gallerie war zum Brechen gefüllt. Dafs sich das Publicum auch dankbar erwies, können wir allerdings nicht behaupten, die Stimmung desselben war sogar durchwegs sehr flau und in der Hinsicht nur ein getreuer Reflex der Vorgänge auf der Bühne, wofelbst man sich sichtlich alle Mühe gab, das für das naivere Publicum — und hievon gibt es an diesem Abende immer einen erklecklichen Theil im Theater — so dankbare und wirkungsvolle Stück mit einer ausdruckslosen Mattigkeit herabzuspielen, als gelte es nur ja recht schnell fertig zu werden. Letzteres gelang auch in der That, indem das „fünfstückige Volksdrama“ trotz seiner zahlreichen Zeit in Anspruch nehmenden Unterabtheilungen und Scenenwechsel Schlag 9 Uhr beendet war, allerdings auf Kosten des Publicums und des Gesamteindrucks, der jedoch just an diesem Abende von der Regie besonders sorgfältig gewahrt werden sollte, da es erfahrungsgemäß gerade diese Vorstellung ist, welche alljährlich eine große Zahl von seltenen und Erstlingsbesuchern ins Theater führt, die demselben durch eine gute oder zum mindesten doch aufmerksame Darstellung gewiß weit eher für die Zukunft gewonnen werden können, als durch ein eifertiges und nüchternes Herabspielen. Auch der alte Müller des Herrn Schwarz arbeitete nur mit rein äußerlichen Mitteln und blieb dabei trotz einigem gelungenen Beiwerke doch eine ziemlich kalt lassende Figur. Zudem sprach Herr Schwarz den asthmatischen Greis so übermäßig leise, das er stellenweise kaum im Parterre verstanden wurde, in den höheren Regionen aber, die bei „Müller und sein Kind“ Anspruch auf besondere Rücksichtnahme haben, wahrscheinlich ganz ungehört blieb.

### Neueste Post.

#### Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 1. November. Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation verhandelte gestern über das Ordinarium des Kriegsbudgets, votierte das angeprochene Mehrererfordernis für die Mannschaftskost einstimmig und lehnte mit 10 gegen 8 Stimmen die Post für Berittmachung der Hauptleute; nahm ferner mit 10 gegen 8 Stimmen den Antrag des Referenten Sturm an, wornach durch spätere Einberufung der Rekruten von dem Mehrererfordernis 1.375,208 fl. gestrichen wurde. Heute genehmigte der Ausschuss nach lebhafter Debatte das Gesamterfordernis für Heeresverwaltung in den occupierten Gebieten nach den mit der Regierungsvorlage übereinstimmenden Anträgen des Referenten.

Belgrad, 1. November. Das serbische Ministerium ist unter dem Präsidium Piroćanac gebildet. Das Aeußere erhielt Mijatović.

Paris, 1. November. „Savas“ meldet: Der Fürst von Montenegro beschloß, den Winteraufenthalt in Italien zu nehmen.

Bern, 1. November. Bei der Volksabstimmung wurde die Revision der Bundesverfassung mit 247,788 gegen 119,205 Stimmen verworfen.

Graz, 1. November. Vater Beda Besteneč, Trappistenordens-Priester, ist aus dem Kloster „Maria Stern“ in Banjaluka in Begleitung eines jungen Bosnier's hier angekommen; er bringt letztern, einen hervorragend begabten Jüngling Namens Franjo Malisevič, in die Gymnasialstudien nach Wien.

Madrid, 30. Oktober. Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Wilhelm ist heute angekommen und wurde auf dem Bahnhofe vom Könige, den Ministern und der Generalität empfangen. Im Laufe des Tages wohnte der Herr Erzherzog den unter dem Commando des Königs Alphonso abgehaltenen Militär-Manövern bei.

Paris, 30. Oktober. Heute wurden die Kirchendecrete in mehreren Departements gegen die Congregationen der Recollecten, Dominicaner, der „Pères du sacré Coeur“ und der lateranensischen Stifsherrn in Ausführung gebracht. Es kam kein Zwischenfall vor. In Paris selbst wurde nicht eingeschritten. Die Durchführung der Decrete wird für die nächsten drei Tage suspendiert und am Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Berlin, 31. Oktober. Fürst Bismarck dürfte, obwohl in Friedrichsruhe gesünder als seit Jahren, in diesem Augenblicke seine Entlassung bereits eingereicht haben. Jedenfalls ist er dazu entschlossen. Als Ursache gibt man unter anderm Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Besetzung des Posten eines Staatssecretärs des Aeußern an.

London, 30. Oktober. (Montags-Revue) Der Rücktritt Gladstones und die Uebernahme der Premierschaft durch Hartington wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als eine acute Eventualität besprochen.

Konstantinopel, 30. Oktober. Der deutsche Botschafter Graf Hagfeldt mit dem Personale der deutschen Botschaft speisten heute beim Sultan. Der „Bakit“ folgert daraus eine günstige Wendung in der Dulcigno-Frage und die Existenz herzlicher Beziehungen zwischen dem Palais und den Botschaftern. — Der Sultan verlieh den Großcordon des Osmanje-Ordens den Cardinälen Nina und Simeoni und den Großcordon des Medschidje-Ordens dem Nuntius Vannutelli. — Der „Terdjumani-Hakikat“ wurde wegen eines gegen den Botschafter Bötschen gerichteten satyrischen Artikels auf unbestimmte Zeit suspendiert. Der „Bakit“ erhielt eine Verwarnung.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. Oktober.  
Papier-Rente 72.— Silber-Rente 73.20. — Gold-Rente 87.15. — 1860er Staats-Anlehen 129.70. — Bankactien 814. — Creditactien 280.25. — London 117.15. — Silber — — R. f. Münz-Ducaten 5.60. — 20-Franken-Stücke 9.34 1/2. — 100-Reichsmark 57.80.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 30. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide und 10 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Waren	Wrt. fl. kr.	Wrt. fl. kr.	Waren	Wrt. fl. kr.	Wrt. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9 42	10 57	Butter pr. Kilo	—	—
Korn	6 82	6 90	Eier pr. Stück	—	—
Bersie	4 34	5 20	Milch pr. Liter	—	—
Hafer	2 92	3 47	Rindfleisch pr. Kilo	—	—
Halbfrucht	—	8 30	Kalbsteisch	—	—
Heiden	5 20	6	Schweinefleisch	—	—
Hirse	4 87	5 87	Schäpfeisch	—	—
Kukuruz	6 34	6 72	Lämbel pr. Stück	—	—
Erbäpfel 100 Kilo	2 50	—	Lauben	—	—
Linzen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	—	—
Erbsen	9	—	Stroh	—	—
Fisolen	8	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	6 20
Rindschmalz Kilo	—	90	— weiches	—	4 50
Schweineschmalz	—	76	— roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	—	68	— weißer	—	16
— geräuchert	—	72			

### Verstorbene.

Den 30. Oktober. Josef Jint, Ableber, 60 J., Petersstraße Nr. 48, Phthisis pulmonum. — Josef Ritter v. Pilmayer, Canonicus, 80 J., Domplatz Nr. 13, Marasmus. — Helena Zaklic, Polizei-Agentens-Witwe, 70 J., Warmberggasse Nr. 5.

Den 31. Oktober. Margaretha Strauß, Tagelöhnerin, 64 J., Rastthal Nr. 11, Marasmus.

### Lottoziehungen vom 30. Oktober:

Friest: 8 32 19 45 1.  
Linz: 88 7 48 50 90.

### Theater.

Heute (gerader Tag): Das Stiftungsfest.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Wittertemperat. nach Celsius	Wind	Nacht des Stimmels	Barometerstand in Millimetern
30. 7 U. Mg.	728 64	+ 4.0	D. schwach	Regen bewölkt	18.80
2 „ N.	733 78	+ 4.0	D. schwach	heiter	Regen
9 „ Ab.	737 97	+ 1.6	D. schwach		
31. 7 U. Mg.	739 83	— 2.4	D. schwach	Nebel heiter	0.00
2 „ N.	738 63	+ 4.6	D. schwach	heiter	
9 „ Ab.	739 33	— 0.8	W. schwach		
1. Nov. 7 U. Mg.	738 85	— 3.2	D. schwach	Nebel heiter	0.00
2 „ N.	736 45	+ 3.8	D. schwach	heiter	
9 „ Ab.	739 39	— 0.8	D. schwach		

Den 30. Oktober nachts starke Regengüsse mit Blitz und Donner, rasches Sinken der Temperatur; die umliegenden Berge tief herab beschneit; vormittags Regen, welcher bis nachmittags 3 Uhr anhält, dann Aufheiterung; sternenhelle Nacht. Den 31. d. morgens Nebel, dann wolkenloser Himmel, sternenhelle Nacht. Den 1. November morgens Nebel, dann heiter, Alpen glühen, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel an den drei Tagen + 3.2°, + 0.5° und — 0.1°, beziehungsweise um 6.7°, 4.0° und 7.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Theresia Dolar geb. v. Formacher, Emille, Ferdinand, Anton, Alexander geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, respective Vaters, des Herrn

### Primus Felician Dr. Dolar,

k. k. Medicinalrath i. P. und Gutsbesitzer.  
Klunisch, den 29. Oktober 1880.

### Curse an der Wiener Börse vom 29. Oktober 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

Waren	Wrt. fl. kr.	Wrt. fl. kr.	Waren	Wrt. fl. kr.	Wrt. fl. kr.
Papierrente	71 60	71 75	Grundentlastungs-Obligationen.		
Silberrente	72 70	72 85	Böhmen	104 50	—
Goldrente	86 75	86 90	Niederösterreich	104 50	105 50
Lose, 1854	122 80	123 —	Galizien	97 50	98 25
„ 1860	129 75	130 25	Siebenbürgen	93 —	93 50
„ 1860 (zu 100 fl.)	132 —	132 50	Temeser Banat	94 —	94 50
„ 1864	172 —	172 50	Ungarn	95 —	96 25
Ung. Prämien-Anl.	108 25	108 50	Actien von Banken.		
Credit-A.	177 —	177 50	Anglo-östr. Bank	114 25	114 50
Theiß-Regulierungs- und Sze- gediner Lose	107 70	108 —	Creditanstalt	278 —	280 25
Rudolfs-A.	17 —	—	Depositenbank	211 50	212 —
Prämienanl. der Stadt Wien	114 —	114 50	Creditanstalt, ungar.	247 —	247 50
Donau-Regulierungs-Lose	112 75	113 —	Oesterreichisch-ungarische Bank	813 —	814 —
Domänen-Pfandbriefe	143 —	144 —	Unionbank	110 —	110 25
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	100 30	100 70	Verkehrsbant	127 —	128 50
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	101 50	102 —	Wiener Bankverein	187 50	188 —
Ungarische Goldrente	107 15	107 30	Actien von Transport-Unterneh- mungen.		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	123 —	123 50	Alsbil-Bahn	152 50	153 —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	122 75	123 25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	548 —	550 —
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	102 50	103 —	Elisabeth-Weißbahn	188 50	189 —
			Ferdinands-Nordbahn	2407 —	2412 —
			Franz-Joseph-Bahn	168 —	169 —
			Galizische Carl-Ludwig-Bahn	270 —	270 50
			Raschau-Oderberger Bahn	126 75	127 25
			Bemberg-Czernowitzer Bahn	162 —	163 —
			Lloyd-Gesellschaft	669 —	671 —
			Oesterr. Nordwestbahn	175 —	175 50
			„ lit. B.	194 50	195 —
			Rudolfs-Bahn	162 75	163 25
			Staatsbahn	275 25	275 75
			Südbahn	80 25	80 75
			Theiß-Bahn	243 —	243 50
			Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	139 —	139 50
			Ungarische Nordostbahn	143 25	143 75
			Ungarische Westbahn	146 25	146 75
			Wiener Tramway-Gesellschaft	204 25	204 75
			Pfandbriefe.		
			Allg.öst. Bodencreditanst. (i.Öb.)	117 —	117 50
			„ (i. B. B.)	100 —	100 50
			Oesterreichisch-ungarische Bank	101 90	102 05
			Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)	98 —	99 —
			Prioritäts-Obligationen.		
			Elisabeth-B. 1. Em.	97 75	98 25
			Ferd.-Nordb. n Silber	105 75	106 50
			Franz-Joseph-Bahn	99 80	100 10
			Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	100 30	100 60
			Oesterr. Nordwest-Bahn	80 75	81 —
			Stetsbürger Bahn	175 —	175 50
			Staatsbahn 1. Em.	123 —	124 —
			Südbahn à 3%	109 —	109 50
			„ à 5%	—	—
			Devisen.		
			Auf deutsche Plätze	57 15	57 25
			London, kurze Sicht	117 15	117 30
			Paris	46 10	46 20
			Geldsorten.		
			Ducaten	5 fl. 62	fr. 5 fl. 64
			Napoleon'sor	9 34	9 35
			Deutsche Reichs-	57 80	57 90
			Roten	—	—
			Silbergulden	—	—
			Krainische Grundentlastungs-Obligationen		
			Geld 101 —, Ware 102 —		